

sten; dem niederen Adel blieb nichts anderes übrig, als sich als Söldner zu verdingen. Ohne Kredite und Anleihen kam nur der sehr reiche Graf von Derby während seiner beiden Kreuzfahrten 1390/91 und 1392/93 aus. Die verschiedenen Möglichkeiten, vor und während der Fahrt Gelder aufzutreiben, werden eingehend erörtert. Eine wichtige Rolle spielte dabei der Orden selbst, der sich an das kanonische Zins- und Wucherverbot hielt und günstig Geld zur Verfügung stellte, andererseits durch die Differenz zwischen gewogenem und gezähltem Geld und dadurch entstandene Wiegeverluste bis zu 3% Gewinn erzielen konnte (S. 269–272). Auch mußten die Preußenfahrer Wechselverluste durch die verschiedenen Währungen hinnehmen. Interessant ist die Feststellung, daß hohe Summen, die ihnen von preußischen Kaufleuten geliehen wurden, mit großer Wahrscheinlichkeit aus den Kassen des Ordens stammten: Der Orden verlangte vom Schuldner, daß er solvente Kaufleute finde, die nach außen als Gläubiger auftraten, das Risiko trugen und das Geld in Preußen zurückzahlten; sie selbst erhielten ihr Geld in Brügge (S. 245f.). So gab es eine Kreditlinie zwischen Preußen und dem Finanzplatz Brügge, dem großen Rückzahlungszentrum für ganz Westeuropa (S. 279–299). Die Rolle Lübecks dagegen war in diesem Zusammenhang erstaunlich gering. Für das Ordensland Preußen und namentlich für dessen Städte bedeuteten die Ausgaben der „Gäste“ einen sehr wichtigen Wirtschaftsfaktor, von dem man vor allem in Königsberg enorm profitiert hat: „Das außerordentliche an der Königsberger Entwicklung ist ohne die Litauerfahrten und damit die Preußenreisen nicht zu erklären“ (S. 313).

In seiner Darstellung bedient sich P. oft der tabellarischen Form, was zur Entlastung und Bereicherung des Textes führt. Als Beispiele seien die vielen Verzeichnisse über die Preußenfahrer im Teil 1 und im Teil 2 die 21 Seiten umfassende Tab. 49 mit über 300 preußischen und livländischen Kriegsexpeditionen nach Litauen 1305–1409 genannt. Kritisch kann bemerkt werden, daß man in der Tab. 75 über die „Großausgaben des Deutschen Ordens 1310–1413“ die Soldzahlungen der Jahre 1409–1411 vermißt. Nach den Berechnungen von Jürgen Sarnowsky betrugen sie mindestens 226548 pr. Mark.⁵

Paravicinis Arbeit ist eine bemerkenswerte wissenschaftliche Leistung, die den Fachmann und den Laien gleichermaßen anspricht.

Berlin

Sven Ekdahl

⁵ JÜRGEN SARNOWSKY: Die Wirtschaftsführung des Deutschen Ordens in Preußen (1382–1454) (Veröff. aus den Archiven Preuß. Kulturbesitz, Bd. 34), Köln u. a. 1993, S. 406.

Elity mieszczańskie i szlacheckie Prus Królewskich i Kujaw w XIV–XVIII wieku. [Bürgerliche und adlige Eliten des Königlichen Preußen und Kujawiens im 14.–18. Jh.] Zbiór studiów redakcją Jacka Staszewskiego. Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 1995. 137 S., deutsche Zufass. der Beiträge.

Der vorliegende Sammelband beruht auf den Ergebnissen eines Doktorandenforums, das den Elitebildungsprozessen im Königlichen Preußen und in Kujawien gewidmet war. Die Untersuchungen, die großen Nutzen für die Stadtgeschichtsforschung haben, betrafen die Elite Danzigs, Elbings und Thornes.

Am Anfang steht der Beitrag von Roman Czaja über das Patriziat der Thorner und der Elbinger Altstadt im Mittelalter. Ausgehend von einer kritischen Analyse der wissenschaftlichen Literatur, will der Vf. nachweisen, daß die Benutzung des Begriffs „Patriziat“ bei den großen westpreußischen Städten berechtigt ist. Die wichtigsten Voraussetzungen für die Bildung dieser Elite waren politische Privilegierung, gesellschaftliche Exklusivität und Besitz von Vermögen. Bis in die 1380er Jahre waren persönliche Verdienste, Qualifikation und Vermögen ausreichende Grundlagen für eine politische Kar-

riere. Erst am Ende des 14. Jhs. vollzog sich in Thorn und Elbing ein Prozeß der Zugangsbeschränkung zum Rat und zur Monopolisierung der Machtausübung in der Stadt durch die eingessessenen Patrizierfamilien. Während es jedoch in Elbing schon nach 1410 zu einem Austausch der herrschenden Schicht kam, hatten in Thorn bis 1454 die alten Patrizierfamilien im Rat das Übergewicht. In beiden Städten gelangten häufig Kaufleute und sicherlich auch „Literati“ durch Einheirat in Patrizierfamilien in den Rat, was auch in Hansestädten wiederholt belegt ist. Die Herrschaftsbildung des Patriziats fand ihren Ausdruck in der Betonung der besonderen gesellschaftlichen Stellung dieser Schicht durch die Privatisierung und Individualisierung des religiösen Lebens, in dem Recht auf ein kostenloses Begräbnis in der Pfarrkirche und in der Zugehörigkeit zu elitären Bruderschaften. Aus der Schicht der Kaufleute kristallisierte sich eine bestimmte Gruppe von Bürgern heraus, die sich im Artushof und in der St. Georg-Bruderschaft zusammenschlossen und mit der Ausübung der politischen Macht ihre Exklusivität unterstrichen. Zur Abgrenzung der herrschenden Schicht von den anderen Bürgern trug auch das Kriterium der „Altansässigkeit“ bei. Anhand einer Analyse der Vermögensstruktur des Bürgertums der Thorner und der Elbinger Altstadt kann ein enger Zusammenhang zwischen Vermögen und Machtausübung in diesen Städten hergestellt werden. Dennoch bedeutete Verarmung nicht zwangsläufig den Ausschluß aus den Kreisen des Patriziats. Als Fazit bleibt festzuhalten, daß trotz Stabilisierung der sozialen Struktur und zunehmender Bedeutung der Herkunft das Patriziat in Thorn und Elbing nie ganz abgeschlossenen Charakter hatte und den reichsten Familien immer zugänglich blieb.

Krzysztof Mikulski analysiert den Wandel der Machtelite in Thorn in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. Während zwischen 1431 und 1450 etwa die Hälfte der neu ernannten Ratsherren aus Geschlechtern stammte, die schon mindestens drei Vertreter in das Ratskollegium entsandt hatten, repräsentierten im Jahre 1454 gerade sieben Ratsherren das alte Patriziat. Vier hatten wenigstens einen Vorgänger, und neun waren „homines novi“. Zwar setzte in den folgenden Jahren eine Stabilisierung der altstädtischen Elite ein, aber schon in den Jahren 1473–1501 hatten von 21 neu gewählten Ratsherren nur vier Vorgänger aus ihrer Familie im Thorner Rat. Von den zahlreichen mittelalterlichen Patrizierfamilien blieben im 16. Jh. nur noch die Hitfeld, von der Linde und von Allen übrig. Am Beispiel der Geschlechter Watzenrode, Becker und Rusop zeichnet der Vf. die Gründe für den Verfall des alten Patriziats auf. Die seit 1376 im Rat nachweisbaren Watzenrode konnten wegen der bedeutenden Vermehrung der Familie im 15. Jh. ihren Wohlstand nicht mehr bewahren, woran auch die Protektion des reichen Bischofs Lucas [von Watzenrode] nichts ändern konnte. Auch bei der Familie Becker führte der Verlust des Vermögens zum Ausscheiden aus dem Patriziat. Die Familie Rusop verlor ihre Zugehörigkeit zu dieser Schicht, weil sie Thorn verließ und die Kontakte zur Stadt abbrach. Ursächlich war die Krise des alten Thorner Patriziats mit den Veränderungen der Danziger Exportstruktur verbunden, die zunehmend vom Getreidehandel bestimmt wurde. Unter den zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges aktiven Kaufleuten dominierten Familien, die erst im 15. Jh. nach Thorn gekommen waren. Ihr Aufstieg zeigt sich am Beispiel Niclas Fredewalts, der als Handwerker begonnen hatte und schon bald in den Kaufmannsstand aufgestiegen war. Schließlich besaß er acht städtische Liegenschaften und spielte eine aktive Rolle im Handel mit Grundeigentum. Der Vf. sieht im Thorner Patriziat eine spezifische Form der Finanzoligarchie. Das entscheidende Element für die Zugehörigkeit zur Machtelite war der ökonomische Faktor. Nach seiner Meinung stand der Austausch des Patriziats nicht mit dem Sinken der wirtschaftlichen Bedeutung der Stadt im Zusammenhang, wie umgekehrt die Stabilisierung des Patriziats kein Garant für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Mittelschicht war.

Jarosław Dumanowski betrachtet die Veränderung der Zusammensetzung der Adelselite Kujawiens im 16. bis 18. Jh. Diese bestand einerseits aus Senatoren und Magnaten und zum anderen aus Vertretern des mittleren Adels und der Beamten. Für den gesellschaftlichen Aufstieg dieser Schicht war die Belehnung mit Starosteien, aber auch die Anhäufung privater Güter eine wichtige Bedingung. Auch die Übertragung von Hof- und Staatsämtern wirkte sich hier förderlich aus.

Abschließend skizziert Jerzy Dygda die politischen Eliten der großen westpreussischen Städte im Zeitalter der Aufklärung (1733–1772). Die wichtigsten Entscheidungen wurden von den Bürgermeistern, den einflußreichsten Ratsherren und einigen städtischen Beamten getroffen. Zu dieser Machtelite gehörten auch die Gesandten Danzigs, Elbings und Thorn auf den Provinziallandtagen. Der Vf. ermittelte 37 Namen dieser engeren politischen Elite, die zumeist eine abgeschlossene Hochschulbildung hatten. Der einzige, der, ohne Mitglied des Rats zu sein, großen Einfluß auf die Politik Danzigs hatte, war der Historiker und Rechtsgelehrte Gottfried Lengnich. Wichtig ist, die Veränderungen innerhalb dieser Eliten vom Kaufmannspatriziat zu den „Literati“ einmal näher zu untersuchen.

Berlin

Stefan Hartmann

Magdalena Niedzielska: Niemieckie towarzystwa naukowe w Prusach Zachodnich w latach 1815–1920. [Die deutschen wissenschaftlichen Vereine in Westpreußen in den Jahren 1815–1920.] (Uniwersytet Mikołaja Kopernika. Rozprawy.) Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika w Toruniu. Toruń 1993. 210 S., deutsche Zufass.

Im Mittelpunkt der Studie steht das deutsche wissenschaftliche Vereinswesen in Westpreußen vom Wiener Kongreß bis zur Abtretung dieser Provinz an den wiedererstandenen polnischen Staat. Die Arbeit beruht auf der Auswertung umfangreicher Quellen im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz zu Berlin und in den polnischen Staatsarchiven Danzig und Thorn. Die Vf.in stellt die Kultur und Wissenschaft Westpreußens in den Kontext der politischen Situation, der Nationalitätenverhältnisse und der wirtschaftlichen Veränderungen. Die entscheidende Phase der Vereinsbildung war die Zeit nach der Reichsgründung, als sich der Einfluß des Staates auf das öffentliche Leben verstärkte. Die zunehmende Etatisierung von Kultur und Wissenschaft stand im Einklang mit dem Ziel, diese Bereiche der Verwaltung unterzuordnen. Sie war auch ein Element der die Position der Deutschen festigenden Politik in dem sich verschärfenden Nationalitätenkonflikt.

Zunächst hebt die Vf.in die Bedeutung des aufgeklärten Bürgertums für die Bildung wissenschaftlicher Vereine hervor. Die kulturellen Aktivitäten dieser Schicht konkurrierten mit denen der exklusiven Adelsgesellschaften und bewirkten allmählich eine Nivellierung des traditionellen ständischen Gefüges im sozialen Leben. Zu den ältesten Formen des Vereinslebens gehörten die Lesegesellschaften, die im Vormärz den liberalen und demokratischen Fortschritt verkörperten. Etwa gleichzeitig entstanden naturwissenschaftliche und historische Vereine zunächst auf Kreis- und später auf Provinzebene. Das galt auch für die Zusammenschlüsse von Landwirten und Handwerkern. Die älteste wissenschaftliche Organisation in Westpreußen war die „Societas Physicae Experimentalis“, die unter dem Namen „Naturforschende Gesellschaft“ bekannt wurde. In der ersten Hälfte des 19. Jhs. waren ihre Mitglieder zumeist Beamte, Gutsbesitzer, Kaufleute, Ärzte, Offiziere und Lehrer. Im Zusammenhang mit dieser Gesellschaft ist auch die Gründung des ersten Lehrerseminars der Provinz und des „Westpreussischen botanisch-zoologischen Vereins“ zu sehen.

Anschließend werden die historischen Gesellschaften in Westpreußen analysiert. Wie andernorts in Preußen und Deutschland war das Interesse am Mittelalter eng mit der